

Erfahrungsbericht

Auslandssemester an der Universität Strasbourg – 01.09.2021- 31.01.2022

Von Linda Schuh, Rechtswissenschaften

Für mich ging es im Wintersemester 2021/2022 ein Semester lang nach Straßburg in Frankreich, um dort im Rahmen meines Jurastudiums in das französische Recht einzutauchen.

Den Traum von einem Auslandssemester, speziell in Frankreich, hatte ich schon seit meiner Schulzeit. Damals hatte ich zwar immer von der romantischen Hauptstadt Paris geträumt, jedoch hat sich nach zwei Parisbesuchen für mich herausgestellt, dass ich doch lieber eine kleinere, übersichtlichere Stadt präferiere. Infrage kamen als Angebote von der Universität Bielefeld somit nur noch Straßburg und Metz für mich. Die Entscheidung zwischen diesen beiden Städten war letztendlich nur eine Frage meines Bauchgefühls und so entschied ich mich für die Stadt Straßburg.

Straßburg ist eine wunderschöne, ca. 5 km vom Rhein entfernte und direkt an der deutschen Grenze gelegene Stadt mit ca. 270.000 Einwohnern. Noch immer bin ich sehr beeindruckt von der Mischung aus der auf der einen Seite sehr mittelalterlichen und traditionellen Altstadt mit süßen Gassen und historischen Bauwerken und dem auf der anderen Seite sehr modernen Europaviertel, das die renommierten Gebäude der Europäischen Union beherbergt.

Die Vorbereitung für das Auslandssemester kann ich im Nachhinein als recht unkompliziert beschreiben, auch wenn ich mich damals, wahrscheinlich der Aufregung und der nicht ganz wenigen Organisation während des laufenden Semesters geschuldet, etwas überfordert gefühlt habe. Wie man das schon aus dem Studium gewöhnt ist, ist man zwar sehr auf sich alleine gestellt, kann jedoch bei den jeweiligen Erasmuskoordinator*innen jederzeit um Hilfe fragen. Glücklicherweise erwies sich die Wohnungssuche in Straßburg, vor der ich am meisten Sorge hatte, als der einfachste Teil der Organisation. Die Gasthochschule kündigte den Start der Bewerbung für ein Studierendenwohnheim einige Tage vorher an, sodass ich am Tag der Öffnung des Online-Portals präpariert vor meinem Laptop saß, um mich möglichst als eine der Ersten zu bewerben. Nach ein paar Wochen erhielt ich dann die Zusage für ein 9m² Zimmer mit einem Gemeinschaftsbad und einer Gemeinschaftsküche, welches sich im Großen und Ganzen für ein Semester als völlig ausreichend erwies. Dieses befand sich zudem unmittelbar in Universitätsnähe und war nur fünfzehn Minuten zu Fuß von Straßburg's Innenstadt entfernt.

Auch die ersten Kontaktaufnahmen mit der Gasthochschule liefen problemlos ab. Jedoch sollte man sich mit Antworten auf Emails immer ein wenig gedulden und wichtige Dokumente, die beispielsweise für das Auslandsbafög unterschrieben werden müssen, auf keinen Fall in letzter Sekunde senden.

Was Versicherungen betrifft, so wurde ich vom Studierendenwohnheim verpflichtet, eine französische Haftpflichtversicherung abzuschließen. Zusätzlich war ich auch noch auslandskrankenversichert.

Ende August brachten mich dann meine Eltern mit dem Auto nach Straßburg. Mit im Gepäck hatte ich unter anderem eigene Töpfe, eine Pfanne, Geschirr, Putzsachen sowie mein eigenes Fahrrad und etwas Deko für mein Zimmer. Ich hatte zwar schon vorab in dem ein oder anderen Erfahrungsbericht gelesen, dass in den Studierendenwohnheimen in Straßburg oft die Fahrräder gestohlen werden. Allerdings dachte ich, dass ich mit meinem recht wertlosen Fahrrad verschont bleiben würde. Dies stellte sich jedoch als Irrglaube dar und so fand ich eines Morgens nach drei Monaten vor meinem Studentenwohnheim nur noch mein geknacktes Schloss vor. Viele Studierende mieten sich daher Fahrräder oder benutzen die Tram oder Busse, durch die man auch sehr gut vernetzt ist.

Vor Vorlesungsbeginn fand ein „Welcome-Day“ und verschiedene andere Veranstaltungen für die internationalen Studierenden statt, wie beispielsweise eine kurze administrative Einweisung, ein gemeinsames Mittagessen in der Mensa und eine Campusführung. Dort bot sich also die Möglichkeit, schnell andere internationale Studierende kennenzulernen. Die meisten Veranstaltungen waren direkt aufgeteilt in die jeweiligen Studiengänge, sodass mein Freundeskreis zunächst erstmal hauptsächlich aus internationalen Jurastudierenden bestand.

Auch die Studentenorganisation ESN (Erasmus Student Network) war, zumindest am Anfang, sehr präsent und bot organisatorische Hilfe sowie Unterstützung in bürokratischen Angelegenheiten an und plante viele Veranstaltungen wie etwa Treffen in Cafés, Stadtführungen, Museumsbesuche, und so weiter. Dort hatte man dann die Möglichkeit auf weitere Erasmus Studierende und andere international interessierte Menschen zu treffen.

Sehr gerne blicke ich gerade auf diese Anfangszeit zurück, in der zwar alles irgendwie neu und anders war, aber gleichzeitig unter den Erasmusstudierenden eine berauschende Atmosphäre und eine enorme Unternehmungslust herrschte. Corona schien, zumindest im Sommer und Herbst 2021, in Frankreich nicht mehr zu existieren und man spürte buchstäblich wieder die Lebenslust aller Studierenden.

Wie wenig Corona im Bewusstsein existent war, zeigte sich auch an den Vorlesungen, die alle ausnahmslos in Präsenz stattfanden. Da ich zuvor an der Universität Bielefeld erst ein

Semester in Präsenz studiert hatte, und die weiteren drei alle Online vor dem Bildschirm stattfanden, freute ich mich sehr über diese Normalität.

Die Universität Straßburg verfügt über drei Campi, die in der Stadt verteilt sind. Der „Hauptcampus“ ist jedoch der Campus Esplanade, der auch die juristische Fakultät, eine Mensa, einige Cafés und das Gebäude des Unisportzentrums (SUAPS) beherbergt. Bereits einige Wochen vor Semesterbeginn konnte man schon eine Auswahl der zu belegenden Kurse treffen, die man jedoch vor Ort und innerhalb einer gewissen Zeit nochmal ändern konnte. Die meisten Vorlesungen fanden auf Französisch statt, jedoch wurden auch einige englischsprachige sowie vereinzelt sogar deutsche Kurse angeboten. Da für mich mit einer der Hauptmotivationen des Auslandssemester war, meine französischen Sprachkenntnisse zu verbessern, wählte ich alle meine Kurse auf Französisch. Ich entschied mich für die Kurse Droit institutionnel de l'Union européenne, Droit de travail, Droit pénal général, Grands systèmes juridiques und einen französischen Sprachkurs, der speziell auf juristisches Fachvokabular ausgelegt war.

Nicht nur die Schwierigkeit hinsichtlich der französischen Juristensprache, sondern auch die in meinen Augen sehr veraltete Lehre, trugen dazu bei, dass ich das Leben an der Universität als sehr gewöhnungsbedürftig empfand. Eine Vorlesung betrug immer drei Stunden und beinhaltete eine Professur innehabende Person, die langsam und mehrmals wiederholend das Skript diktierte, und ca. 400 Studierende, die hektisch alles an ihren Laptops mittippten. Im Anschluss wurde dann meist das jeweilige Skript auf einer Moodle-Plattform hochgeladen. Tutorials gab es zwar auch, jedoch durften nur Austauschstudierende ausgewählter Universitäten daran teilnehmen.

Die meisten Prüfungen am Ende des Semesters bestanden aus mündlichen Prüfungen speziell für Erasmusstudierende, bei denen zwar Detailwissen abgefragt wurde, jedoch die sprachlichen Schwierigkeiten berücksichtigt wurden. Andere Klausuren dagegen wurden einheitlich für alle Studierenden als 30-minütige Multiple-Choice-Prüfungen gestellt, die meines Erachtens jedoch wesentlich schwieriger zu bewältigen waren. Für den Sprachkurs war eine 8-seitige Hausarbeit anzufertigen, in der unter anderem ein Zeitungsartikel zu analysieren und das französische Wahlsystem mit dem jeweiligen Wahlsystem des Heimatlandes zu vergleichen war.

Als etwas schade empfand ich es, dass ich hauptsächlich nur Kontakt zu Erasmus-Studierenden hatte und meine französischen Kommiliton*innen zwar sehr hilfsbereit waren, was das Bereitstellen von Mitschriften betraf, jedoch weniger Interesse an neuen Freundschaften zeigten.

Dies hatte ich mir vor Antritt meines Auslandssemesters - um ehrlich zu sein - etwas anders vorgestellt und dachte, dass man die Erasmuskontakte auch etwas „umgehen“ könnte. Gerade durch die Vielzahl der ausländischen Studierenden und die zu Beginn des Semesters stattfindenden Veranstaltungen, die speziell zum Kennenlernen anderer ausländischer Studierenden ausgelegt sind, gerät man jedoch schnell in diese „Erasmusbubble“. Dies möchte ich auch gar nicht unbedingt schlechtreden; ich selber habe auf diesen Weg sehr gute Freundschaften geschlossen, die ich heute nicht mehr missen möchte, jedoch wird es dadurch etwas schwieriger, sich auch einmal aus seiner eigenen Komfortzone herauszubewegen und auf französische Muttersprachler*innen zuzugehen.

Glücklicherweise gibt es jedoch auch andere Gelegenheiten, in Kontakt zu anderen französischen Studierenden zu treten, beispielweise durch die Möglichkeit der Zuteilung eines Buddys oder eines Sprachtandems. Ich nutzte diese Chance und traf mich so regelmäßig mit zwei sehr netten Französischen, mit denen ich mein Französisch üben konnte. Zudem kann ich zum Kontakteknüpfen sehr die universitären Sportkurse empfehlen, die sich außerdem durch ihre Vielfalt auszeichnen und bei denen wirklich für jeden - von traditionellen Sportarten bis hin zu eher ausgefallenen Sportarten wie Fallschirmspringen - etwas dabei ist. Ich persönlich nahm an verschiedenen Skiausflügen in der Umgebung teil, die regelrecht ein Highlight meines Semesters darstellten.

Zudem bietet sich Straßburg sehr gut an für verschiedene Ausflüge, beispielweise nach Colmar, zur Haut-Koenigsbourg, oder zum Wandern in den Vogesen. Ein ganz besonderes Highlight war außerdem der Straßburger Weihnachtsmarkt, der der Älteste in Frankreich ist und der einem ein bisschen das Gefühl gibt, man befände sich in einem Weihnachtsmärchen.

Zusammenfassend kann ich jedem die Erfahrung eines Auslandssemesters nur ans Herz legen. Es wird ganz bestimmt nicht so, wie man es sich vorstellt und es wird auch mit Sicherheit neben ganz vielen „Ups“ auch einige „Downs“ geben. Jedoch stellten diese 5 Monate in Frankreich eine unvergleichliche und sehr lehrreiche Zeit für mich dar, die mich persönlich auch sehr zur Reflexion über mich und meine Ziele für die Zukunft angeregt haben. Die Universität Straßburg hat mich nicht nur durch die reibungslose Organisation und Kooperation überzeugt, sondern sie hat sich meines Erachtens auch überdurchschnittlich viel Mühe gegeben, die Erasmusstudierende herzlich willkommen zu heißen.

Auch wenn ich mich mit dem französischen Vorlesungsstil bis zuletzt nicht ganz angefreundet habe, so habe ich zumindest doch die deutschen Vorlesungen etwas mehr schätzen gelernt. Insgesamt habe ich mich wirklich sehr wohl in Straßburg gefühlt und würde die Erfahrung jederzeit wiederholen wollen.